

## Rezension: Deutsche Politikwissenschaftler – Werk und Wirkung: von Abendroth bis Zellentin hrsg. von Eckhard Jesse und Sebastian Liebold

Straßner, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Straßner, A. (2015). Rezension: Deutsche Politikwissenschaftler – Werk und Wirkung: von Abendroth bis Zellentin hrsg. von Eckhard Jesse und Sebastian Liebold. [Rezension des Buches *Deutsche Politikwissenschaftler - Werk und Wirkung: von Abendroth bis Zellentin*, hrsg. von E. Jesse, & S. Liebold]. *Totalitarismus und Demokratie*, 12(2), 350-352. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-50942-2>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



*Eckhard Jesse/Sebastian Liebold (Hg.), Deutsche Politikwissenschaftler – Werk und Wirkung. Von Abendroth bis Zellestin, Baden-Baden 2014 (Nomos), 849 S.*

Einen Sammelband über die fünfzig wichtigsten, einflussreichsten, für die Fachgeschichte bedeutsamsten Politikwissenschaftler zu konzipieren mutet wie eine Herkulesaufgabe an. Die größte Herausforderung stand mit einiger Sicherheit am Anfang: Wer wird ausgewählt, wer nicht berücksichtigt? Schon allein die doch im Vergleich zu anderen Wissenschaften noch immer kurze Tradition der Politikwissenschaft wirft zahlreiche Probleme auf. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg als kanonisiertes Lehrfach etabliert, waren in der Gründergeneration des Faches doch ausnahmslos Fachfremde (Soziologen, Historiker, Philosophen, Juristen) am Werk, die aber allesamt entweder den Zustand der Heiligenverehrung erfahren oder aber den Vorwurf der mangelnden Distanz zum Nationalsozialismus posthum über sich ergehen lassen müssen. Diese erste Generation mit heutigen Politikwissenschaftlern vergleichen zu müssen, scheint nicht einfach. Zweitens ist die wechselvolle Geschichte des Faches ein wahrer Augiasstall. Im Selbstverständnis nach dem Zweiten Weltkrieg primär als Demokratiewissenschaft praktiziert, als Lernerfahrung aus Untertanenmentalität und Kriegsgeschehen gedacht, schlug das Pendel nach der 1968er-Bewegung in das Gegenteil einer fundamentalen Oppositionswissenschaft um, ehe ab Mitte der achtziger Jahre sich das Fach in eine ungefähre Äquidistanz zwischen System und kritischer Betrachtung begab. Nicht zuletzt besteht eine nicht zu leugnende Herausforderung darin, unterschiedliche „Schulen“, Denktraditionen und Fachverständnisse unter einen Hut zu bringen, will heißen: Herausgeber und die Verfasser der einzelnen Beiträge sind permanent in der Pflicht, divergierende Anschauungen zu berücksichtigen und die Ausgewogenheit der gesamten Konzeption im Auge zu behalten, angesichts der traditionellen Animositäten zwischen den Teildisziplinen, quantitativen und qualitativen Herangehensweisen, kritisch-dialektischer, normativer oder empirischer Schulen ein mittelgroßes Wunder.

So unerfüllbar diese Aufgabe auch scheint: Mit dem Sammelband ist ohne Zweifel ein großer Wurf gelungen. Nicht geringen Anteil daran hat der von den Herausgebern verfasste Einleitungsbeitrag, in welchem genau die methodischen und inhaltlichen Probleme thematisiert werden. Im Grunde beinhaltet diese systematische Hinführung bereits das gesamte wissenschaftliche Grundverständnis einer Sozialwissenschaft: Vollkommene Objektivität ist unmöglich, allein das Bewusstsein der Probleme und der eigenen Fehlbarkeit ist leistbar. So anmoderiert, wird die Lektüre des gesamten, voluminösen Opus zu einem Genuss. Alle Beiträge sind aus Gründen der Vergleichbarkeit identisch aufgebaut. Opus, Vita, kritische Würdigung und eventuelle eigene Schulengründung sollen die Maßstäbe setzen für die Bedeutung des jeweiligen Lehrstuhlinhabers, am Ende eines je-

den Kapitels gibt eine ausführliche Primär- und Sekundärbibliographie Auskunft über literarisches Schaffen und fachliche Rezeption des jeweiligen Granden.

Angesichts der methodischen Schwierigkeiten, die eine historische oder aber eine Ordnung nach Schulenzugehörigkeit mit sich brächten, ist es nur logisch, die Abhandlung der Doyens und Koryphäen alphabetisch zu betreiben – das erweist sich ganz nebenbei als didaktisches Meisterstück. Denn mit dem „Partisanenprofessor“ (Jürgen Habermas) Wolfgang Abendroth steht an erster Stelle ein Verfechter der neomarxistischen Denktradition zur Würdigung an, in einer heute großteils empirisch genormten Politikwissenschaft ein Zweig, der kaum noch vertreten und nicht selten – und völlig zu Unrecht – belächelt wird, ist doch der Beitrag von Karl Marx zu den Sozialwissenschaften nur noch mit dem Max Webers vergleichbar. Doch bleiben auch so noch genügend Reibungspunkte: Wie ist es um die Publikationsdichte, den inhaltlichen Zuschnitt oder die ideologische Zuordnung innerhalb der Teilbereiche bestellt? Der Sammelband schafft es, hier die gesamte Bandbreite der Politikwissenschaft zu berücksichtigen, vielleicht nicht zuletzt deshalb, da Eckhard Jesse sich als Extremismusforscher mit normativer Prägung als erfahren im Austrag von fachlichen Differenzen und in der Auseinandersetzung mit alternativen Extremismusbegriffen erweist.

Deutlich wird dies an der Auswahl der Koryphäen wie am Überwinden der methodischen Vergleichsprobleme. Während Abendroth Publikationen in großer Zahl vorweisen kann, legen andere wiederum mehr Wert auf Öffentlichkeitsarbeit und politische Bildung (Heinrich Oberreuter, Hans Maier, Jürgen Falter), ohne auf qualitativ hochwertige Publikationen ganz zu verzichten. Ein weiteres Spannungsfeld besteht zwischen Politikwissenschaftlern, die ein vielseitiges Lebenswerk vorzuweisen haben (auch Märchenbücher sind da keine Seltenheit) und deren inhaltlicher Zuschnitt keine Einordnung möglich macht (Klaus von Beyme), während bei Wilfried von Bredow die inhaltliche Spezialisierung auf die Sicherheitspolitik ihm den Zugang zu den fünfzig wichtigsten Politologen verschafft hat. Auch die Zuordnung zu den generellen Teilbereichen wird nicht vernachlässigt: Die zweite Generation nach den Generalisten der „ersten Stunde“ waren dementsprechend eher Spezialisten. Ernst-Otto Czempel widmete sich allein der Internationalen Politik, Gerhard Lehbruch den politischen Systemen, während normativ orientierte Persönlichkeiten wie Hans Maier oder Iring Fetscher in der politischen Theorie beheimatet waren. Wohltuend ist der Sammelband aber vor allem in ideologischer Hinsicht. Auch neomarxistisch inspirierte Politikwissenschaftler wie Ossip K. Flechtheim oder Claus Offe finden ausreichend Würdigung und werden den normativen Gründervätern Ernst Fraenkel oder Eric Voegelin gleichberechtigt an die Seite gestellt. Besonders hervorzuheben ist jedoch der ausgesprochen ausgewogene, wohltuend sachliche und differenzierte Beitrag Frank Deckers über Theodor Eschenburg. Der hoch umstrittene Eschenburg ist nach Forschungen Rainer Eisfelds an der Enteignung einer jüdischen Familie während des Nationalsozialismus beteiligt gewesen. In der zum Teil hitzig ausgetragenen Debatte kam das literarische Schaffen Eschenburgs oftmals zu kurz, von der Selbstgerechtigkeit der Debattenführung ganz

zu schweigen. An dieser Stelle sich der Sache gewidmet zu haben und der Versuchung einer eigenen Einschätzung nicht erlegen zu sein, ist ein Paradestück wissenschaftlicher Bescheidenheit. Insofern leistet so mancher Aufsatz auch seinen Beitrag zu einer Versachlichung von ideologischen Debatten, die aufgrund der Öffentlichkeitsrelevanz der Politikwissenschaft oftmals *coram publico*, nicht selten schlagwortartig und damit verkürzt geführt werden.

Freilich bietet der Band auch Kritikfähiges. Mitunter ist aufgrund der inhaltlichen Nähe zu Nachbarfächern nicht mehr tatsächlich von originären Politikwissenschaftlern zu sprechen. Während der vielfach auch zeithistorisch arbeitende Herfried Münkler aber seinen Eintrag erhält, wird Arnulf Baring ausgespart. Als Argument dafür heranzuziehen, dass Barings Lehrstuhl in einen historischen umgewidmet wurde, mag da nicht ganz überzeugen, aber auch diese methodisch notwendige Unschärfe thematisieren die Herausgeber selbst. Schließlich wäre eine begrenzte Fallauswahl dann letztendlich unmöglich.

Was bleibt am Ende einer kritischen Würdigung? Die Beiträge sind allesamt herausragend recherchiert und bieten ein buntes Potpourri aus wissenschaftlichem Denken, biographischem Background, und es ist auch Platz für die ein oder andere Sottise oder gar amüsante Anekdote, von welchen der Wissenschaftsbetrieb doch reichlich gesegnet ist. Wer zudem Autor und mit Kritik Bedachten kennt, kann auch zwischen den Zeilen Kritik oder divergierende Meinungen herauslesen. Das ist aber in jedem Fall der intelligentere Konfliktaustrag denn das oftmals offenkundige und nicht selten infantile Kreuzen von Klingen. Für Studenten sei der Sammelband besonders ans Herz gelegt, er ist intellektuellenbiographie und Fachgeschichte in einem. Daneben bieten die einleitenden und zusammenfassenden Ausführungen der Herausgeber aber auch genügend wissenschaftstheoretisches Gedankengut, um das Opus für Habilitierte und Lehrstuhlinhaber, die nicht Eingang in die Politikwissenschafts-Walhalla gefunden haben, ebenfalls zu einem großen Gewinn werden zu lassen. Schließlich eröffnet der Sammelband eine gute Gelegenheit, sich stets wieder zu vergewissern, dass man sein Fach auch gänzlich anders verstehen und betreiben kann als in jahrelanger Sozialisation und nicht selten Isolation mühsam antrainiert – und dass damit im Verbund auch jegliche andere politikwissenschaftliche Sichtweise der eigenen gegenüber mindestens gleichberechtigt ist.

*Alexander Straßner, Universität Regensburg, Institut für Politikwissenschaft, Universitätsstraße 31, 93040 Regensburg.*